

## H. Michel. Die Erzgebirgsbruchzone westlich Bodenbach.

Über Veranlassung des Herrn Prof. Hibsich wurde der im Westen von Bodenbach gelegene Teil der Erzgebirgsbruchzone kartiert<sup>1)</sup>, um in diesem Gebiete den Verlauf der zahlreichen Verwerfungen am Nordrande des böhmischen Mittelgebirges weiter zu verfolgen, die auf den Blättern Tetschen und Bodenbach-Rongstock der geologischen Karte des böhmischen Mittelgebirges aufgefunden worden waren und an denen Abbrüche gegenüber der Kreideplatte und dem Erzgebirge erfolgt sind. Diese Verwerfungen haben alle nahezu westöstliche Streichrichtung und treten auch in das Kartengebiet mit diesem Streichen von Osten her ein. Weiter westlich zeigt sich, daß ein Teil der Verwerfungen, darunter die Hauptverwerfung, an der der stärkste Abbruch erfolgte, noch westöstliche Streichrichtung beibehält, während ein großer Teil bereits eine mehr südwestlich-nordöstliche Richtung besitzt. Westlich des Ortes Königswald haben sämtliche Brüche, darunter auch die Hauptverwerfung, die beim Josefstal nördlich Königswald und südlich Tyssa einen scharfen Knick erleidet, südwestlich-nordöstliche Richtung angenommen. Die zahlreichen Staffelbrüche erscheinen hier außerdem auf zwei Brüche mit größerer Sprunghöhe zurückgeführt. Diese im Verhältnis zum böhmischen Mittelgebirge als peripherische Brüche zu bezeichnenden Verwerfungen werden durch ungefähr senkrecht dazu verlaufende Radialbrüche gekreuzt und auf diese Weise sind namentlich am Südostabhange des Schneeberges eine Reihe gegeneinander verworfener, unregelmäßig begrenzter Schollen zustande gekommen. Diese jungen Brüche äußern sich, wie Prof. Hibsich<sup>2)</sup> berichtet hat, an einigen Stellen dadurch, daß die Klufflächen der Spalten mit einem dünnen Belag von Fluoritkriställchen überzogen sind und daß mit Fluorit verkittete Sandsteinbreccien auftreten. Diese Fluoritvorkommen konnten um einige neue vermehrt werden.

Die Basaltdurchbrüche beim Dorfe Eiland sowie im Dorfe Schneeberg durch die Kreideplatte und die Quellkuppe des Kahlen Berges nördlich Eiland zeigen nach Prof. Hibsich<sup>3)</sup> den ungefähren Verlauf einer präkretazischen Verwerfung an, entlang derer die Schiefer des Elbtalgebirges mit nordwestlich-südöstlicher Streichrichtung an den Gesteinen des Erzgebirges mit nordöstlich-südwestlicher Streichrichtung abgesunken sind. Durch Einschlüsse von Ton-schiefern im Basalt des Eiländer Raumberges sowie durch das Auftreten eines durch tektonische Störungen stark diaphthorisierten Gneises beim Orte Neuhof, wo keine junge Störungslinie zu bemerken ist, wird diese Ansicht bestärkt.

Im Norden der Bruchzone treten Gesteine einer sandigkalkigen Fazies der oberen Kreide auf, unter denen die sandigen Bildungen weitaus überwiegen, im Süden sind auf diese Bildungen aufgelagert

<sup>1)</sup> Die Karte samt Erläuterungen wird in Tschermaks min.-petrogr. Mitt., Band 32, veröffentlicht.

<sup>2)</sup> J. E. Hibsich, Tschermaks min.-petrogr. Mitt., Bd. 25, pag. 483.

<sup>3)</sup> J. E. Hibsich, Jahrb. d. k. k. geol. R.-A., Bd. 41, 1891, pag. 241.

die oligocänen Sande und Tone und darüber Eruptiva des böhmischen Mittelgebirges. Unter diesen Eruptivgesteinen überwiegen im kartiertem Gebiet kleinere Vorkommen, deren Necknatur sehr wahrscheinlich ist, Deckenergüsse finden sich erst weiter südlich. Westlich des Kahlen Berges von Eulau erscheinen bereits Erzgebirgsgneise und die Hauptverwerfung begrenzt von hier an nach Westen Erzgebirgsgneis und die oberturonen Mergel, die nördlich der Bruchzone fehlen, während weiter östlich Glieder der Kreideformation gegeneinander oder gegen oligocäne Sedimente verworfen sind.

### Vorträge.

**L. Waagen.** Die Tektonik des Tschitschenkarstes und ihre Beziehung zu den Kohlenschürfen bei Pingunte.

Mit sehr steilem Abfalle senkt sich das Plateau des Tschitschenkarstes gegen die Mulde von Pingunte hinab. Dieser Abfall ist bis hoch hinauf mit den Mergeln des oberen Mitteleocäns bedeckt und auf dem Plateau selbst gewahrt man dann NW—SO streichende Streifen, in welchen wiederholt eocäne Mergel, Alveolinen-Nummulitenkalke und Kalke der liburnischen Stufe wechseln, die regelmäßig, und zwar ziemlich flach gegen NO einfallen. Diese Tatsachen wurden uns schon durch die seinerzeitigen Aufnahmen Staches bekannt, welcher annahm, daß man in dem Plateau des Tschitschenkarstes ein in leichte Falten gelegtes Gebiet vor sich habe, wobei die Sättel zum Teil bis zur liburnischen Stufe aufgebrochen seien, während die Mulden mit den eocänen Mergeln erfüllt sind und alle Faltenstirnen gegen SW blicken.

Am Abfalle des Tschitschenkarstes gegen die Mulde von Pingunte werden aber auch nicht selten die Ausbisse von Flözen der Kosinaschichten angetroffen, und diese gaben wieder Anlaß zu Schürfungen. Ein solcher Schurfstollen hat nun die Länge von rund 1000 m erreicht und dabei die interessante Tatsache gezeitigt, daß hier die liburnischen Kalke auf die Mergel des oberen Mitteleocäns direkt aufgeschoben sind. Auf Grund dieser Erfahrungen wurde nun eine neuerliche Begehung des Tschitschenkarstplateaus vorgenommen, welche ergab, daß es sich hier nicht um Einfaltungen, sondern um oftmalige Überschiebungen handelt, welche diesem Gebirgsstücke typische Schuppenstruktur verleihen. Es ist dies ganz deutlich zu beobachten, da einerseits nicht selten die liburnischen Kalke direkt den obermitteleocänen Mergeln aufruhen und andererseits diese Mergel selbst auf ein Minimum zusammengepreßt und in harte klingende Mergelsandsteine verwandelt erscheinen.

**Bruno Sander.** Über den Stand der Aufnahmen am Tauernwestende.

Der Vortrag enthielt eine kurze Mitteilung über den Stand der geologischen Aufnahmen in den Tauern, wie sie in den letzten Jahren, größtenteils subventioniert von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, zustande kamen. Besonderes Gewicht wurde dabei gelegt auf